

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 2

Artikel: Die Liebe der Natascha Petrowna [Fortsetzung]
Autor: Brockdorff, Gertrud v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Liebe der Natascha Petrowna

Roman von Gertrud v. Brockdorff

Vorsichtig — mit spitzen Fingern — berührt sie⁴ den Deckel. Das Kästchen ist innen mit Lack überzogen, der wie dunkles Gold glänzt. Auf dem dunklen Golde aber liegt der Jadestein wie ein klares, wasserglänzendes grünes Auge.

Natascha blickt mit erschrockenem Ausdruck auf Xenia Petrowna und sieht Xenia Petrownas Züge blaß und ihre Lippen schmal werden.

Da stößt sie das Kästchen mit einer heftigen Bewegung von sich, daß es weit über den Tisch fliegt und von Arbuthnot mit Mühe noch aufgefangen werden kann.

«Ich will das nicht!» sagt Natascha und zittert an allen Gliedern. «Es ist nicht meine Schuld, Xenia Petrowna! Ich habe We gebeten, es nicht zu tun. Ich habe We gebeten —»

Xenia Petrowna nimmt das Kästchen an sich und betrachtet den grünen Stein. Um ihre schmalen, festgeschlossenen Lippen liegt ein dünnes Lächeln, wie Natascha es noch nie zuvor an ihr gesehen hat.

Für mehrere Sekunden herrscht Schweigen im Zimmer. Arbuthnot betrachtet Natascha mit einem sehr wachen und aufmerksamen Blick, als sähe er sie zum ersten Male.

Xenia Petrowna schließt den Deckel des Kästchens und wickelt es sorgfältig wieder in seine papierne Hülle.

«Ich werde es We zurückgeben», sagt sie langsam, und ihre Stimme klingt unnatürlich sanft und leise. «Geh jetzt nach drüben, Natascha. Ich habe mit Mr. Arbuthnot zu reden.»

Natascha verläßt das Zimmer, steht in der engen, dunklen Schlafstube und atmet wie unter einer Last. Sie fühlt ein Würgen von ungeweinten Tränen in ihrem Halse und sie möchte sich an Xenia Petrownas Brust werfen und alles aus sich herausweinen. Aber es ist nicht möglich, sich Xenia Petrowna anzuvertrauen, wenn ihre Lippen so hart und schmal sind und wenn ihre sanfte, leise Stimme eine unnatürliche Drohung in sich zu schließen scheint.

Natascha ist zu aufgeregt, um sich jetzt schon zu entkleiden und ihr Lager aufzusuchen. Auch Arbuthnots Gegenwart erregt sie.

Er spricht gerade mit Xenia Petrowna über Geldsachen.

Xenia Petrowna sagt:

«Ich werde die Anweisung zunächst auf fünftausend Dollar schreiben. Den Rest erhalten Sie innerhalb zweier Wochen.»

Arbuthnots Antwort ist nicht zu verstehen. Nun wird auch Xenia Petrownas Stimme wieder leise und murmelnd. Es hat keinen Zweck, noch länger neben der Tür zu stehen und zu horchen.

Natascha verspürt plötzlich Sehnsucht nach freier Luft, nach dem Sternenhimmel über sich, nach dem Rauschen des Windes, der ihr die Stirnhaare zaust. Sie geht in die Küche hinaus, wirft einen Blick auf die Uhr und nimmt dann im Korridor leise ihren Mantel vom Haken.

Draußen auf der Straße streicheln sie die lauen Atemzüge der Nacht. Autos hupen in der Ferne. Vom Dach des Speisehauses her lockt die entfaltete rote Lichtblume mit den gelben Staubfäden.

Natascha atmet schwer. Sie schreitet rasch aus und wirft ein paarmal einen hastigen forschenden Blick hinter sich, als wähe sie einen Verfolger auf ihren Fersen. Als sie nichts Verdächtiges bemerkt, wird sie ruhiger und mäßigt das Tempo ihrer Schritte.

Es tut gut so, einem unbekannten Ziele entgegenzuschreiten und die Wellen des Lebens zu spüren, die einem rauschend entgegenstürzen. Es tut wunderbar gut, die feuchte Luft um die Stirn streichen zu lassen, unter der die Erinnerungen an ferne,



RAUHREIF

Phot. A. Steiner

längst verschollene Vorfrühlings-tage aufbrechen wollen und doch keine Kraft zur Blüte finden.

«Wer bin ich?» fragt sich Natasha und preßt sich in die Arme des Windes, der vom Wasser heraufweht und den Saum ihres Mantels flattern läßt. «Woher komme ich, wohin werde ich treiben?»

Sie ist ziellos die Straße hinabgewandert; sie sieht Djü Wangs Speisehalle ganz nahe, in der Ferne die Umrisse der kleinen alten Russenkirche — seltsam gespenstisch im Schein der trüben Straßenlichter.

Natasha steht plötzlich still. Sie erstarrt gleichsam unter dem Eindrucke eines ungeheuren Schreckens, sie fühlt eine Lähmung, die von den Knien aufsteigt und jedes einzelne ihrer Glieder ergreift.

Unmittelbar vor ihr, durch nischenartigen Vorsprung eines Hauses halb verborgen, hockt der schreckliche russische Bettler. Er hockt da in seiner charakteristischen, zusammengedrückten Stellung, das weiße Gesicht mit dem verwilderten Barte etwa in Meterhöhe über dem Erdboden. Seine glühenden Augen sind fest auf sie gerichtet und sie sieht einen menschlichen Ausdruck in diesen Augen, der ihr zitternden Frost über den ganzen Körper jagt.

Jetzt bewegt der Bettler die Lippen. «Tai-tai! — Tai-tai!» Das charakteristische Wort des chinesischen Bettlers. Aber es klingt anders als bei den Chinesen. Es klingt röhelnd und gewürzt und mündet unvermittelt in russische Laute:



KATZENVOLK

Phot. J. Gaberell

«Erbarmen Sie sich meiner! Gott ist gnädig!» Natasha reißt die Börse aus ihrer Manteltasche und wirft sie in die flache hölzerne Schale, die der Bettler ihr entgegenhält. Sie tut es ganz ohne Ueberlegung. Sie fühlt ihre Glieder wieder frei werden und beginnt zu laufen. Sie läuft mechanisch den Weg zurück, den sie gekommen ist und hält erst inne, als sie wieder vor der Tür ihres Hauses steht.

Sie hält die Hand auf die Türklinke — öffnet und sieht sich unvermutet Arbutnot gegenüber.

Der Engländer steht im Flu und scheint eben im Begriffe, die Stufen nach der Hofseite hinabzusteigen. Er scheint über das unverhoffte Begegnen ebenso erstaunt und betroffen zu sein wie sie.

«Ich bin noch spazieren gelaufen», sagt Natasha, als hätte Arbutnot Rechenschaft von ihr zu fordern.

Er sieht lächelnd auf sie nieder, und es ist wieder der wache, aufmerksame Blick von vorhin.

«Aber Sie sind ganz außer Atem, Miß Wassiliew! Kommen Sie von einem Stelldichein, von dem Xenia Petrowna nichts wissen darf?»

Natasha errötet heiß und heftig. Etwas in ihr wehrt sich gegen seine Worte. Wehrt sich vor allem gegen den Ton, in dem diese Worte gesprochen worden sind. Aber sie findet keine Erwiderung. Sie ist diesem leichten Tone nicht gewachsen, und Arbutnot scheint ihr Schweigen für eine Bestätigung zu nehmen.

«Sie dürfen versichert sein, daß ich Sie nie veraten werde, Miß Wassiliew!»

Vor dem Hause ertönt ein Schrei. — Der rauhe Schrei des russischen Bettlers.

Natasha zuckt zusammen. Ihr schmaler Körper preßt sich gegen die geschlossene Tür, als wollte sie dem Unheimlichen den Eintritt verwehren.

«Gehen Sie nicht nach draußen», flüstert sie angstvoll. Gehen Sie jetzt nicht!»

Der Schrei draußen erstirbt in einem sonderbaren

(Fortsetzung Seite 16)

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel!



Ein Versuch überzeugt! Preis Fr. 1.60. In allen Apotheken.
Lt. notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Toga!

SCHNUPFEN — HUSTEN BRONCHITIS



GOUDRON GUYOT

Likör — Brustbonbon

Verlangen Sie das echte
GOUDRON GUYOT
mit der dreifarbigem
(violett-, grün-, roten)
Etiquette
und der Aufschrift:
Maison Frère,
19, rue Jacob, Paris.

Hauptdepot:
8, rue Gus. ave Révilliod,
Genf.

Immer in hr werden von Kennern nur

Schnebli
Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich
und wohlschmeckend.
Zur Kinderpflege unentbehrlich!

NIZZA

Erstklassig
ASTORIA
HOTEL
Beste,
reichhaltige
Verpflegung.
Vornehmes Heim
A. UHRING, Bes.

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

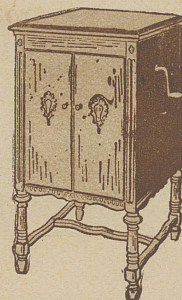
Gratis
und diskret versenden wir
unsere Prospekt über hygienische u. sanitäre Artikel.
Gef. 30 Rp. für Versand-
spesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Ich trage nur noch
prima handgenähte, wasserdichte

Ski-Schuhe
vom erfahrenen Fachmann

SPEZIAL-HAUS WEIBEL STORCHENGASSE 6 ZÜRICH

Der berühmte amerikanische
Brunswick-
Phonograph



ist der einzige, welcher die Instrumental- und Gesangsvorträge der Musikvirtuosen naturgetreu und ohne störendes Nebengeräusch wiedergibt.

Illusion wird zur Wirklichkeit!

Sie müssen selbst eine BRUNSWICK-PLATTE auf einem BRUNSWICK-APPARAT hören, um urteilen zu können. Vorführung bereitwilligst in jedem bessern Grammophon-Geschäft. Verlangen Sie illustrierten Katalog kostenlos.

Foëtisch Frères S.A., Lausanne

Generalvertreter für die Schweiz

Kölnisch Wasser Yram

74prozentig, das best parfümierte und konzentrierte. Als Haus-, Heil- und Toilettemittel unentbehrlich. Verlangen Sie noch heute ein

Grafmüster.
Hier abtrennen, in offenes Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an:
F. Bonnet & Cie., A.-G., Genf.
Erbitte gratis ein Muster
Kölnisch Wasser Yram.

Name:
Adresse:



HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

„Nicht das, was wir 4 Wochen tun, während wir in ärztlicher Behandlung oder in einem Kurorte sind, sondern was wir alle 52 Wochen durch treiben, entscheidet unser Schicksal.“
Vorposten der Gesundheitspflege.

Dauernder Genuß von

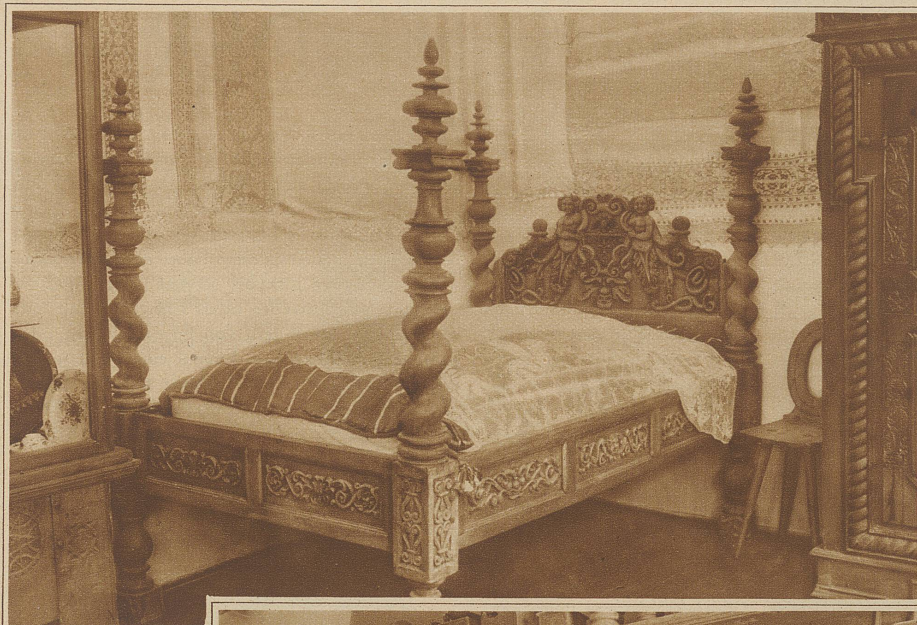


Evianis
Lebensmittel



sichert uns dauernde Gesundheit!
Verlangen Sie in den Geschäften Evianis-Lebensmittel!

Lindt & Sprüngli — Bern — Zürich	Evianis-Chocolade
J. Caprez-Danuser A.-G., Teigwarenfabrik, Chur	Evianis-Cacao
Zwieback Laim, Surava	Evianis-Teigwaren
PISTOR, Einkaufsgenossenschaft des schweiz. Bäcker- und Konditoren- Verbandes, Luzern	Evianis-Zwieback
Hans Kaspar & Co., Zürich	Evianis-Kindernährpräparat
Gebr. Wernli, Trimbach-Olten	Lizenzen für Evianis-Brot
	Evianis-Speisefett
	Evianis-Waffeln
	Evianis-Petit-Beurres



Prächtig geschnittenes Bett aus dem 16. Jahrhundert

(Fortsetzung von Seite 14)

röchelnden Laut. Und Klirren eines Fensters wird vernehmbar. Natascha weiß, daß es Sacharoffs Fenster ist, das da klirrt. Sie hört auch wieder das Geräusch eines harten, niederfallenden Gegenstandes, der mit dumpfem Laut auf den Erdboden schlägt.

«Was haben Sie auf einmal, Miß Wassiliew?» fragt Arbuthnot. Seine Züge sind in der Sekunde, als Natascha sich angstvoll gegen ihn drängte, von fahler Blässe überschattet gewesen. Jetzt sind sie auf einmal wieder straff und gewaltig gespannt.

«Der Bettler! Der russische Bettler!» flüstert sie.

Arbuthnot hebt die Schultern und sieht aus wie ein Mensch, dem eine Last von der Seele gefallen ist.

«Es gibt viele russische Bettler in Schanghai, Miß Wassiliew.»

Sie hört kaum auf seine Worte. Sie horcht immer nur nach draußen, auf das taktmäßige hüpfende Geräusch, das sich langsam entfernt.

«Nun dürfen Sie gehen, Mr. Arbuthnot», sagt sie plötzlich mit einem ganz reifen fraulichen Lächeln und gibt den Weg frei.

Arbuthnot lüftet den Hut und will mit knappem Gruße an ihr vorbeischreiten. Plötzlich aber scheint er sich zu besinnen; er zögert — er sieht Nataschas Gesicht vor sich, hell und schmal, vom Lampenlichte umflossen wie von einer Gloriole. Ihr roter Mund blüht ihm lockend entgegen.

Und plötzlich — ohne selbst zu wissen, was er tut, reißt er sie an sich und küßt den Mund.

Natascha scheint zurückweichen zu wollen, liegt dann aber still in seinen Armen.

Als er sie endlich freigibt, sieht er sie lächeln. Ihre Augen sind ganz hell und glasklar, und Arbuthnot hat auf einmal das Gefühl, daß er sich vor diesen Augen verbergen mußte.

Er beugt sich von neuem über ihren Mund.

Er flüstert:

«Darf ich dich wiedersehen? Morgen schon?

Wirst du morgen mit dem alten Sacharoff zu Thompsons kommen?»

«Xenia Petrowna —», stammelt Natascha.

Er beschwichtigt ihre Bedenken.

«Xenia Petrowna wird morgen abend gegen acht Uhr fortgehen und erst lange nach Mitternacht zurückkehren.»

Sie zittert in seinen Armen. Ein fremder verbotener Weg scheint mit tausend raunenden Stimmen zu locken.

«Wirst du kommen, Natascha?»

Sie zögert noch.

«Vielleicht.»

Küsse. — Das Licht über ihnen flackert im Luftzuge, der vom Hofe her über die Stufen streicht.

«Ich muß nach oben — Xenia Petrowna wartet.»

«Immer Xenia Petrowna —»

«Still. Ich höre ihre Schritte. Gute Nacht, Liebster. — Geh — jetzt — geh!»

Er steht schon draußen in der Dunkelheit der Straße. Leise und vorsichtig wird die Tür hinter ihm ins Schloß gezogen. Die Luft schmeckt nach Tang und Rauch. — Eine Katze huscht schattenhaft über den Weg.

Arbuthnot murmelt einen englischen Fluch zwischen den Zähnen. — — —

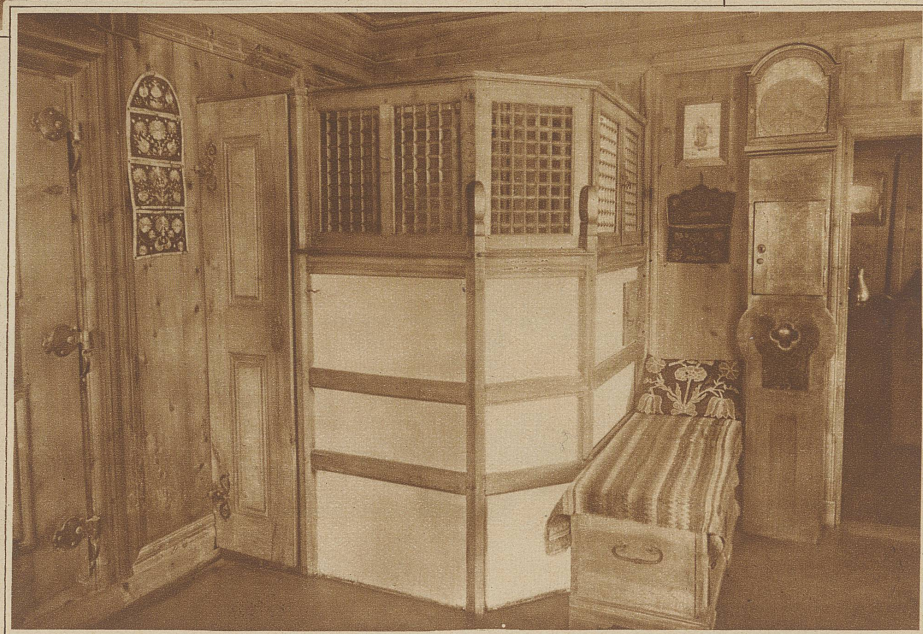
Xenia Petrowna sitzt im Wohnzimmer und wartet

(Fortsetzung Seite 19)



Aus dem
Engadiner
Museum
in
St. Moritz

Bild links:
Alte Engadiner Küche



Ofenwinkel aus einer Bauernstube

Fortsetzung von Seite 16)

auf Natascha. Ihr Gesicht ist hart und scharf, Schattungen liegen unter ihren Augen, ihr Haar ist stumpf und grau wie mit Asche bestreut.

Natascha sieht zum ersten Male, daß die andere alt geworden ist. Sie fühlt einen Impuls, sich ihr zu nähern und mit einer liebkosenden Bewegung über das starke, von der Schere gebändigte Haar zu streichen.

Aber Xenia sieht nicht aus, als ob sie in diesem Augenblicke einer Liebkosung geneigt wäre.

Sie fragt:

«Du bist noch auf der Straße gewesen, Natascha?»

«Ja — ich bin noch auf der Straße gewesen. — Ich hatte Kopfschmerzen», murmelt Natascha etwas unsicher, denn der Ton von Xenia Petrownas Stimme ist hart und strenge.

«Du darfst um diese Zeit nicht ohne Begleitung auf die Straße gehen, Natascha. Die Straße ist gefährlich für dich.»

Es macht den Eindruck, als wolle sie noch etwas hinzufügen, das sie dann doch lieber hinter den Lippen verschluckt.

Natascha wartete darauf, daß Xenia Petrowna von dem Jadestein zu sprechen beginnen möchte, aber sie scheint den grünen Stein vergessen zu haben. — Sie hat den alten Sammet-schlafröck überzogen und geht nun, die Hände auf dem Rücken verschränkt, langsam im Zimmer auf und nieder. Sie scheint angestrengt über etwas nachzudenken, und Natascha weiß, daß man sie in solchen Augenblicken nicht stören darf.

Plötzlich bleibt Xenia Petrowna vor Natascha stehen und sagt sehr leise in einem Ton, der heimlich um Verzeihung bittet:

«Wir dürfen uns We jetzt nicht zum Feinde machen, Natascha.»

Nataschas Lider zucken angstvoll in die Höhe. Sie ahnt irgendwie, worauf Xenia Petrowna hinauswill, obwohl sie deren Worte eigentlich nicht versteht. Unruhige Röte flackert über ihre Schläfen. Die Ältere fährt langsam und eindringlich fort:

«Du bist kein Kind mehr, Natascha. Ich habe dich freilich von diesen Dingen ferngehalten, soweit es irgendwie anging, aber — ich denke mir, daß du ungefähr einen Begriff davon bekommen hast, um was es sich jetzt für uns handelt. Wir stehen hier mitten in einem feuerspeienden Berge und wir brauchen Wes Hilfe. — Diese Chinesen sind unzuverlässig, sind in hundert Parteien gespalten. Der allen gemeinsame Haß gegen die Weißen ist wie schwelende Glut und wächst langsam zur Flamme. — Ich wiederhole dir: wir brauchen Wes Hilfe.»

Natascha steht verstört vor der eindringlich auf sie Einredenden. Sie sieht sehr zart und zerbrechlich aus, wie sie dasteht.

«Was soll ich tun, Xenia Petrowna?»

«Du wirst den Schmuck tragen, den We dir zum Geschenk gemacht hat.»

«Xenia Petrowna —!?»

«Du wirst ihn tragen, Duschinka! — Nicht mehr.»

Ihre große, derbknochige Hand gleitet leise über Nataschas Haar. Da ist sie, die Liebkosung, nach der Natascha sich gesehnt hat! — Aber ihr Gesicht ist ganz weiß und still, ihre Augen irren ins Leere.

«Ich hätte dich in Rußland lassen sollen», murmelt Xenia Petrowna.

Natascha schweigt. Sie weiß, daß sie niemals nach Rußland zurückkehren wird ohne Xenia Petrowna, die ihre Mutter gewesen ist trotz allem — trotz allem. Jetzt ist es ihr auf einmal, als wäre Xenia Petrowna nicht mehr ihre Mutter, als wäre Rußland nicht mehr ihre Heimat. —

Natascha liegt lange schlaflos. Hat Xenia Petrowna die Absicht, sie diesem Chinesen preiszugeben wie eine gleichgültige Sache? — Natascha liegt still mit angehaltenem Atem. Arbutthots Küsse brennen auf ihren Lippen, — er ist der einzige

Draußen steht die Nacht wie eine ungeheure schwarze Kugel. Sterne flimmern fern und geheimnisvoll. Irgendwo im Hause knarrt der Schlüssel einer Tür.

«Es ist der Schlüssel des alten Sacharoff, der aus Thompsons Tanzparadies zurückkehrt», denkt Natascha und lauscht mit sehnstüchtig geöffneten Lippen in das Dunkel.

Als We am nächsten Morgen ins Zimmer tritt, sieht er den grünen Stein an Nataschas Halse. Sie trägt eine leichte weiße Seidenbluse, die er noch nicht kennt und die den zarten Umriß der jungen Schultern erraten läßt. — Sie gewinnt es über sich, ihm ein paar kühle Worte des Dankes zu sagen, während auf seinen Zügen wieder das undurchdringliche Lächeln wie eine gläserne Maske liegt. Die Stunde verläuft wie sonst, und als sie vorüber ist, hat Natascha den grünen Stein an ihrem Halse vergessen.

Sie erinnert sich seiner erst wieder am Abend, als sie vor dem Spiegel steht, um sich zu schmücken, und reißt ihn mit einer heftigen Bewegung vom Halse. —

Xenia Petrowna hat das Haus vor einer Viertelstunde verlassen; die Wohnung ist sehr still — unheimlich still. Es liegt etwas in dieser Stille, das Natascha ängstigt.

Sie streicht noch einmal, schon fertig angekleidet, durch alle Räume, sie späht hinter jeden Vorhang, sie prüft die Schlösser an Schränken und Türen.

Der eiserne Schrank in der Ecke scheint unheimlich zu grinsen. Natascha sieht ihn an und muß an eine Haussuchung denken, die vor drei Monaten in Peking vor der Uebersiedlung nach hier stattgefunden hat. Damals ist die chinesische Polizei der Meinung gewesen, daß Xenia Petrowna in dem eisernen Schranke die Geheimlisten aller aus Rußland nach China entsandten Agenten verberge.

Natascha erinnert sich noch heute des bösen, triumphierenden Lächelns, mit dem Xenia Petrowna damals den Schrank öffnete. Sie erinnert sich auch ihrer eigenen Ueberraschung, als sie die mächtige Schranktür aufklappen sah und nichts zu entdecken vermochte außer einer bronzenen Buddha-Statue und ein paar Stickereien auf farbiger Seide, wie man sie in China an vielen Orten erstehen kann. —

Der eiserne Schrank in der Ecke scheint unheimlich zu grinsen. Natascha sieht ihn an und muß an eine Haussuchung denken, die vor drei Monaten in Peking vor der Uebersiedlung nach hier stattgefunden hat. Damals ist die chinesische Polizei der Meinung gewesen, daß Xenia Petrowna in dem eisernen Schranke die Geheimlisten aller aus Rußland nach China entsandten Agenten verberge.

Natascha erinnert sich noch heute des bösen, triumphierenden Lächelns, mit dem Xenia Petrowna damals den Schrank öffnete. Sie erinnert sich auch ihrer eigenen Ueberraschung, als sie die mächtige Schranktür aufklappen sah und nichts zu entdecken vermochte außer einer bronzenen Buddha-Statue und ein paar Stickereien auf farbiger Seide, wie man sie in China an vielen Orten erstehen kann. —

(Fortsetzung folgt)



Wintermorgen am St. Moritzersee

Phot. A. Steine

Mensch, der zu ihr gehört!

Sie wird morgen abend mit dem alten Sacharoff zu Thompsons gehen. — Sie wird We und Xenia Petrowna vergessen. —

Der Anderen schwere, röchelnde Schnarchtöne kommen stöhnend durch die Dunkelheit.

Natascha weiß, daß Xenia Petrowna keinerlei Rücksichten oder Hemmungen kennt, wenn es sich um die Erreichung ihrer Ziele handelt, sie ist zäh und fanatisch. Sie würde ohne Bedenken ihr eigenes Lebensglück opfern. — Vorläufig ist es jedoch Natascha, die geopfert werden soll.

Natascha aber wehrt sich gegen dieses Geopfertwerden mit der ganzen glühenden Inbrunst und Tatkraft ihrer Jugend, die noch an das Leben glaubt. — Sie sieht wieder den lockenden, verbotenen Weg vor sich, der sie von Xenia Petrowna trennt und dessen Ende im Dunkel liegt.